

Die Ablehnung der Schulkerräte. Die Oberprima einer höheren Schule in Schöneberg hat an ihre Mitschüler einen Aufruf gerichtet, in denen ihr Schulkerrät und Schulgemeinde ablehnt. In diesem Aufruf, der zunächst auf die vom Kultusminister Konrad Haenisch empfohlene Bildung

von Schülerräten und Schulgemeinden hinweist, heißt es: „Wir können diese Reue nicht gutheißen, weil wir alle, auch die Älteren unter uns, noch mehr oder weniger der Erziehung bedürfen. Auch glauben wir nicht, daß der Mangel der guten Unterordnung, des Mistrans und der Lüge in dem Maße herrsche, wie Herr Konrad Hachsch annimmt. Schülerrat und Schulgemeinde würden nur das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler trüben. Jegliche Unstimmigkeit wird besser durch vertrauliche Aussprache unter vier Augen, als durch umständliche Verhandlung vor Schülerrat und Schulgemeinde beseitigt.“ — Auch aus anderen deutschen Städten werden gleiche Empfindungen der Schüler bekannt. Man sieht dadurch, daß die Jugend vernünftiger als Herr Hoffmann und Herr Hachsch ist.

— Aus Bayern. Zum Baubeginn des Baltheser-Krankenhauses, das ganz Bayern mit Elektrizität versorgen soll und den Bedarf an fremder Arbeit herabsetzen soll, hat, wie der Solalanziger erzählt, am ersten Tage 60 Zangenleute und zwei Arbeiter gemeißelt. Am zweiten Tage waren es 240 Ingenieure und immer noch zwei Arbeiter. Der Solalanziger meint: Konstante Überfüllung.

Der Entlassungsantrag.

Die Krieger-Zeitung schreibt:

In den Kreisen der Kriegsbeschädigten und früher entlassener Kriegsteilnehmer hat die Verfügung des K. M. großen Unwillen erregt, nach der allen nach dem 9. 11. entlassenen Soldaten ein Entlassungsantrag mitgegeben werden soll.

Unter den jetzt zur Entlassung kommenden Soldaten sind bekanntlich sehr viele, die erst kurze Zeit bei der Fahne waren, bei denen also ein Bedürfnis für den Bezug eines Anzuges im allgemeinen nicht vorliegen kann, denn sie finden mit ziemlicher Sicherheit die Anzüge wieder, die sie bei ihrer Einziehung zurücklegten. Unter den vor dem 9. 11. entlassenen Soldaten sind aber sehr viele, die sich einerseits durch viel längere Dienstzeit ein größeres Anrecht auf eine solche Vergünstigung erworben haben, die andererseits gar nicht in der Lage waren, ihre nährnd des Krieges reifen oder von Kindern aufgetragenen Kleidungsstücke zu ersetzen, oder sich die durch die Abnutzung nötig gewordenen Neuanschaffungen aus eigenen Mitteln zu leisten. Wo sie erfolgt ist, hat die Neuanschaffung eine große Belastung der Kasse des Mannes zur Folge gehabt, die nach ihrer sonstigen Lage kaum die Möglichkeit hatten, sich der Mitleidenden zu bedienen. Noch schlimmer waren die Kriegsbeschädigten, deren kleine Rente ihnen erst recht nicht gestattete, eine Neuanschaffung auf eigene Kosten vorzunehmen, die also vielfach recht abgerissen sind.

Alle diese Benachteiligten fühlen sich mit Recht gegenüber den nun zur Entlassung gekommenen arg zurückgesetzt.

Da hilft die Erklärung der Regierung wenig, daß man durch die Verbilligung von Entlassungs- und Entlassungsantrag habe bewirken wollen, daß die Soldaten sich zur ordnungsmäßigen Entlassung stellen. Sie hat auch einsehen müssen, daß ihre Verfügung undurchführbar war, denn aus den verschiedensten Gründen hat sich bald herausgestellt, daß die vorhandenen Bestände, dezimiert durch die bekannten Plünderungen, nicht annähernd ausreichen, das Versprechen wahr zu machen.

Um so schwerer schien es, für die älteren Kriegsteilnehmer und besonders die Kriegsbeschädigten, noch etwas herauszuschlagen. Und doch scheint es der eifrigen Arbeit derjenigen, die die Interessen dieser Kreise berufsmäßig wahrnehmen, glücken zu sollen, daß wenigstens etwas erreicht wird. Die Reichsbedarfsstelle konnte noch über einen Bestand von rund 190 000 Anzügen und 30 000 Mänteln verfügen. Diese hat sie in sehr dankenswerter Weise den Kommunalverbänden zur Verwendung für die Kriegsbeschädigten zur Verfügung gestellt. Die Anzüge sollen an diejenigen gegeben werden, die auf Grund einer Befragung nachweislich über ihren Kleidervorrat die Notwendigkeit nachweisen, mit einem Anzug versehen zu werden und bei denen eine gewisse Bedürftigkeit vorliegt, so daß sie nicht in der Lage sind, auf dem freien

Markt einen Anzug zu erwerben. Sie sollen je nach ihrer Lage an den Kosten teilnehmen oder den Anzug kostenlos erhalten. Wenn jemand schon früher auf dem Wege der Unterstützung einen Anzug erhalten hat, so muß dies natürlich in Anrechnung gebracht werden.

Berner hatte die Bekleidungsstelle vor dem 9. 11. bereits einen größeren Betrag bewilligt erhalten, für den rund 100 000 neue Anzüge und rund 100 000 Anzüge aus alten Uniformen hergestellt werden könnten. Die Reichsbedarfsstelle will nun versuchen, daß diese Anzüge wirklich hergestellt werden und für die früher Entlassenen und die Kriegsbeschädigten zur Verfügung gestellt werden dürfen. Den Kriegsbeschädigten soll entsprechend ihrer größeren Bedürftigkeit natürlich der Vorrang beim Bezuge gegeben werden. Die Bedingungen sollen möglichst günstig sein. Näheres kann über sie erst später gesagt werden. So können wir als: hoffen, daß wenigstens einer großen Zahl von Kameraden über kurz oder lang geholfen werden kann.

Der Vorstand des Ruffhäuser-Bundes brachte zur Sprache, daß die Zahl der Bekleidungsstücke nicht annähernd genügen dürfte. Soweit man nicht mit Bekleidungsstücken helfen könnte, müsse eine Entschädigung in Geld gegeben werden. Auch dies wird hoffentlich in Erwägung gezogen werden.

Behaltet die Kriegaanleihen!

Immer noch sind weite Volkskreise von der Besserung betört, daß das in Kriegaanleihen angelegte Geld verloren gehen könnte. Neuierungen in einer Sparkassen-Versammlung, in denen „Annullierung“ der Kriegaanleihen beantragt wurde, mögen aufs neue dazu Veranlassung gegeben haben. Es kann aber mit aller Bestimmtheit versichert werden, daß derartige Besorgnisse völlig grundlos sind. Ueberall, wo behauptet wird, die Kriegaanleihen würden für ungültig erklärt, handelt es sich um wahrheitswidrige Ausstellungen, die lediglich Aufregung und Unruhe schaffen und dadurch den anarchischen Elementen das Spiel erleichtern sollen. Soeben hat auf eine Anfrage des Oiro-Verbandes der kommunalen Verbände der Provinz Brandenburg, ob das Reich seinen durch die Kriegaanleihen übernommenen Verpflichtungen unter allen Umständen nachkommen werde, die jetzige preussische Regierung folgende Erklärung abgegeben: „An der Gültigkeit der Kriegaanleihen besteht nicht der mindeste Zweifel und es denkt auch niemand in den leitenden Regierungsstellen daran, sie irgendwie anzutasten. Im Gegenteil ist es selbstverständlich, daß das Reich auch künftig allen seinen Verpflichtungen aus diesen Anleihen voll nachkommen wird.“ Es ist also unbedingt sicher, daß die Zinsen der Kriegaanleihen weiter wie bisher in voller Höhe gezahlt werden. Niemand braucht sich deswegen zu besorgen. Aber auch der starke Kursrückgang sollte niemandem Veranlassung geben, seinen Kriegaanleihebesitz abzustößen. Es ist zunächst keine angenehme Sache, von 98 Mark oder 100 Mark etwa 14—15 Mark zu verlieren. Andere Wertpapiere sind schwerlich sicherer oder besser als ein Kursverlust geschützt. Geldscheine tragen keine Zinsen, können gezahlt oder für wertlos erklärt werden. Kriegaanleihebesitzer in großem Umfange müßte sich nur den Kurs drücken. Jeder frage sich: Wie sollen wir den unbedingt nötigen Auslandskredit bekommen, wenn wir selbst unserem Lande den Kredit verweigern? Darum immer und immer wieder: Behaltet die Kriegaanleihen!

Die Kaiserin in Lebensgefahr.

RECH. Frankfurt a. M., 23. Dez. Nach einem Privattelegramm aus dem Haag ist der Krankheitszustand der früheren deutschen Kaiserin der Art, daß sie wohl kaum das neue Jahr erleben wird. Sie hat vor einigen Monaten einen Schlaganfall erlitten. Auch macht ihr Herz leiden während der letzten Wochen, seitdem die Auslieferung in der Öffentlichkeit behandelt wurde, starke Fortschritte, wozu eine Nervendepression hinzutrat, die den Zu-

stand der Kaiserin auf das Bedenklichste beeinflusst. — Frühere deutsche Kaiser ist ebenfalls erkrankt. Frankl. Sein Ohrenleiden hat sich erheblich verschlimmert und es besteht die Gefahr, daß es auf das Gehör übergeht. Beim Kaiser sind ebenfalls nervöse Erscheinungen als Folge der Aufregung festzustellen.

Das gewollte sterbende Wien.

Der Geburtenrückgang, die neuzeitliche Form des Verfalls der Völker, ist von Frankreich über England und Deutschland jetzt auch in Oesterreich angelangt. Und der Völkerverminderung dort einen besonders günstigen Boden dafür bietet, ergibt sich gleich ein sehr scharfes Bild dieser von allen Bevölkerungsstatistiken gerade als eines der größten Menschenverluste im Kriege beklagten, erlitten bekämpften moralischen Seuche. In der 23. Wochenschrift schreibt darüber Dr. Friedjung: „Das sterbende Wien.“ Der Jahrbuch der Stadt Wien enthält auch eine Uebersicht über das Verhältnis der Dauer der Ehen und der im Jahre entpflanzten Kinderzahl. Man darf nach der Erfahrung annehmen, daß eine Ehe zwischen zwei jungen Menschen innerhalb zwei Jahren zu einem Kinde führt. Es ergeben sich 37 782 solcher Eheschließungen. Es wurden aber nur 12 231 geboren, so daß wenigstens 25 551 Ehepaare keine Erwartung enttäuscht haben. Veranschlagt die Zahl der Totgeburt, unfreiwilligen Fehlgeburten, ist schon sehr hoch mit 10 Prozent der Ehen, so verbleibt nur für zwei Jahre etwa 15 000 oder für ein Jahr 7 500 junge Ehepaare in Wien, die bewußt eine Nachkommenschaft vermeiden.“ Der genannte Wiener Arzt will die Ursache auf die wirtschaftlichen Verhältnisse zurückführen. Dem steht die ganz einfache Tatsache gegenüber, daß die Kinderzahl um so geringer wird, je höher das Einkommen ist, daß also die größte Kinderzahl bei der ärmsten Bevölkerung zu finden ist.

Vermischte Nachrichten.

* Er jah langsam den Tod kommen... In furchtbarer Weise hat der Bergmann Albert Vink aus Ebersbach sein Leben eingebüßt. Er geriet auf der Zeche Zentmann unter niederbrechende Kohlenmassen und starb an Verletzungen und qualvollen Ersticken. Ueber die Sturde lang rief der Bergarbeiter um Hilfe, die leider nicht so schnell zuteil werden konnte, da die Rettungswerke ungeheuer schwierig waren. Als man schließlich die Unglücksstätte erreicht hatte, konnte man Vink nur noch unter den Kohlen hervorholen.

* Eigenartiges Balten des Druckfehlers. Der Völklinger Volksfreund schreibt: „Zur Klärung! Beim Verbrennen alter Inzeraten-Manuskripte die mehrere Jahre aufgehoben werden, fiel ein Manuskript einer früheren, z. B. nicht mehr hier anzufindigen, unserer Druckerei durch ein bis jetzt nicht aufzustellendes Vorkommnis zu Boden, wurde gefunden und ein Zeiter auf den Kasten gelegt. Dieser zeigte das Inzerat, so in einem kleinen Teil der Auflage unserer Donnerstagsnummer erschien. Die angebotenen Waren mit ihren Preisenspreisen mußten jedem Leser beim Nachdenken klar sein, daß es sich nur um einen Irrtum handeln konnte. Wir haben das Vorkommnis sehr, konnten aber das Vorhandensein des Druckfehlers nicht früher verhindern. Verfall in Expedition des Völklinger Volksfreund, Püttlinger Volkszeitung.“

* Einem furchtbaren Verbrechen ist die Wirtin des Gastwirts Wastphal zum Opfer gefallen. Am 22. abends zum Bahnhof Friedersdorf gegangen, um seine Frau, welche von einer Reise nach Berlin zurückgekommen war abzuholen. Auf dem Heimwege ist das Ehepaar von Wegelagerern überfallen, der Mann erschlagen und der Frau die Kehle durchgeschnitten worden. Danach gingen die Unbekannten nach Reichow, drangen in die Wastphalsche Gastwirtschaft ein, töteten das auf die Rückkehr ihrer Eltern wartende 13jährige Töchterchen, warfen dessen Leiche in den Keller und durchlöchernten und juckten dann die ganze Wohnung.

Doch treu geblieben.

Zeitgenössischer Roman von Schffert-Klinger.

18. Kapitel.

Die letzten Rosen blühten, herbe Oktoberluft umwehte sie, blauer Himmel lockte neue Knospen hervor, die sich aber nicht mehr voll entfalten konnten; denn Nebel und Nachfröste, die ärgsten Feinde der Flora, begannen bereits ihr strenges Regiment. Ein Hauch, der an Verwelken und Sterben gemahnte, zog durch den Garten.

Wielch und still, selbst einer vollerbblühten, dem Wellen nahen Rose vergleichbar, stand Aniela auch heute auf dem Platz, von wo aus sie fast täglich das Kommen des Postboten beobachtete.

Monate waren vergangen, seit sie jenen Brief geschrieben, den ihr das Herz diktiert, der so recht ein Spiegel ihrer schönen Seele gewesen war. Eine Antwort hatte sie nicht bekommen.

War das Schreiben verloren gegangen? Oder war Heinrich absichtlich jeder Erklärung aus? Hatten ihre Worte keinen Widerhall in seinem Herzen gefunden?

Wer ihr doch eine Antwort auf diese qualvollen Fragen gegeben, wer sie doch von der Folter vergeblichen Harrens erlöst hätte!

Sie wartete. Der Postbote kam und brachte ein paar gleichgültige Briefe und Karten. Aniela nahm sie mit unbewegtem Gesicht in Empfang. Als sie sich unbedacht glaubte, weinte sie bitterlich. Sie verzehrte sich in heimlichem Gram.

Ihr Brief konnte doch nur verloren gegangen sein. Aber ein zweites Mal zu schreiben, dazu mochte sie sich nicht entschließen. Der Gefahr, mißverstanden zu werden, setzte sie sich nicht wieder aus.

Am Nachmittage lag sie bei Fräulein Heinrot; sie sprachen von Heinrich. Das Fräulein gab ihrer Verwunderung Ausdruck darüber, daß er so spärliche, larme Nachrichten sandte. Jetzt waren schon wieder über vier Wochen verfloßen, seitdem er den letzten Kartengruß gesandt. Man wußte nur so viel von ihm, daß er an der

französischen Front stand, an welcher Stelle derselben, darüber machte er keine Mitteilung.

Da wurde die Haustür geöffnet, aber die beiden achteten nicht darauf. Es war schon Dämmerung im Zimmer. Im Ofen knisterten ein paar Holzstücke. Es war so traut und heimlich.

„Mein prächtiger, stolzer Heinz“, seufzte die alte Dame, „wann werde ich dich wiedersehen, wann deine Liebesbriefe dir vorlesen können! Alles sollte vergessen sein, könnte ich nur erst wieder deine lieben Hände streicheln. Wer weiß auch, wie die Geschichte mit der Rente des Bankiers zusammenhängt! Man hat nichts wieder davon gehört. Ich denke mir, mein alter lieber Heinz ist einer Handlung, aus der man ihm einen Vorwurf machen könnte, gar nicht fähig.“

Aniela stand auf und gab ihrer Pate einen herzhaften Kuß. „Diese Worte will ich dir nie vergessen, Tantechen! Und wie recht hast du, so zu sprechen! Auch ich bin überzeugt, daß Heinz nur immer das tun wird, was sich mit seiner Mannesehre vereinbaren läßt.“

Sie drückten sich die Hände und schwiegen. Beide dachten sie in Liebe an Heinz Sudhoff in der zagen Hoffnung, daß er eines Tages unerwartet über diese Schwelle schreiten sollte, durch seine Gegenwart bange Sorge in helle Freude verwandelnd.

Die Tür wurde geöffnet. Unwillkürlich schrakten beide Damen zusammen.

Das Mädchen kam herein. „Ein Feldpostpaket mit Wertangabe! Fräulein Heinrot möchten unterschreiben.“ Aniela sprang auf und zündete die Lampe an. Ihre Hände verkrampften sich, als sie den Brief in der Hand hielt. Ihr Gesicht brannte. Sie fühlte, jetzt kam die Erlösung von allen Zweifeln, die Gewißheit.

Was barg das Wertpaket? Sandte Heinz ihr aus der Ferne den Verlobungsring? Sie bedachte nicht, daß das Paket gar nicht an ihre Adresse gerichtet war.

Doch jetzt bemerkte sie, daß eine fremde Handschrift ihr entgegenstarrte. Es war, als lege sich ein Eisbauch auf ihr in froher Erwartung pochendes Herz. Es gab ihr förmlich einen Kuß. Sie mußte den Atem anhalten. Sie preßte die Lippen zusammen und sah auf.

Fräulein Heinrots Gesicht strahlte. „Aber sei doch nicht so langsam, Anni!“ schalt sie lächelnd, „ich plane vor Neugierde! Endlich wird Heinz uns ausführliche Nachrichten zukommen lassen... Kannst du dich nicht entschließen, das Paket zu öffnen, so gib her!“

Aniela rang mit einer dumpfen, bekommenen Ahnung. „Liebe Tante — die Adresse ist von einer fremden Hand geschrieben. Es wird doch — Heinz nichts zugestohlen sein?“

Wie alt und gebrechlich das Fräulein plötzlich aussah! „Kind, wie kannst du mich so erschrecken!“

Aniela löste mit bebenden Fingern den Bindfaden und die versiegelte Hülle. Ein kleiner Karton lag zum Vorschein. Sie öffnete denselben.

Obenauf lag ein an Fräulein Heinrot adressierter Brief. Aniela legte ihn zur Seite und packte den Inhalt des Kartons aus: Doktor Sudhoffs goldener Chronometer und seine goldenen Ringe, die Geldtasche, Notizbuch und andere Kleinigkeiten.

Aniela stieß einen Schrei aus. Sie mußte sich setzen, die Füße trugen sie nicht mehr.

Mechanisch griff sie nach dem Brief, riß den Umschlag herunter und überflog die wenigen Zeilen. Sie lautete: „Hiermit erlaube ich die traurige Pflicht, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß Herr Dr. Sudhoff bei einer Patrouille vor einigen Tagen gefallen ist.“

„Der Herr Doktor hatte mich beauftragt, im Falle seines Ablebens Ihnen, gnädiges Fräulein, seine Wertgegenstände und Briefschaften zu senden, was hiermit geschieht. Herr Doktor Sudhoff war ein ungewöhnlich gütiger, vornehmer Mensch. Ehre seinem Andenken!“

Aniela hatte zu Ende gelesen. Sie schloß die Augen. Ein Wehzen entrang sich ihrer Brust. Ein Brausen vor ihren Ohren, welches die klagende Stimme der alten Dame überlörte. Eine Leere war plötzlich in ihr, die alle Wärme aus ihren Poren sog. Wie erstarrt, wie eine Tote lehnte sie auf ihrem Platz, ohne doch das Bewußtsein zu verlieren, ohne der Wohltat einer Ohnmacht teilhaftig zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Was und wieviel geraubt ist, kann niemand sagen, da ja der Mund der Beifahrer stumm ist. Von dem Einbruch hat in Weiskopf kein Mensch etwas gemerkt, da die Gastwirtschaft außerhalb des Dorfes liegt.

* **DBB Hamburg, (Hals), 20. Dez.** Auf Schacht 1, Abt. 2 der Gruben Frankenhof ereignete sich eine Kohlenstöße, durch die 10 Bergleute getötet und drei verletzt worden sind.

* **Ueberraschte Banknotenfälscher.** Hamburger Polizeibeamte begaben sich in die Wohnung eines Mannes auf der Eppendorfer Landstraße, um diesen zu vernehmen. Sie trafen den Besetzten und zwei Soldaten in voller Arbeit an. Die drei standen vor einer kleinen Handpresse und druckten eifrig falsche Hamburger Fünfzigmarkscheine. Eine Miste voll war bereits angefertigt und stand abseits, die drei Banknotenfälscher wurden verhaftet.

* **Hampfen, Schleichhandel, Diebstahl, Veruntreuung.** Ueber die drei ersten trüben Erscheinungen ist während des Krieges genug geschrieben, die letzte, die Veruntreuungen, die jetzt nach dem Kriege kommen, treffen das arme gewordene Vaterland am schwersten. Millionen-Mengen verschwinden und selten treten energische Leute dagegen. Es überwiegt doch alles, wenn laut Zeitungsmeldungen ein jöcher Ehrlicher im Eisenbahnzuge kassabüchse erzählt, er habe 9 Wagen voll Schokolade für 200.000 Mark verkauft. Kein Käufer findet sich, also bleibt auch der Richter aus.

Nus Provinz und Nachbargebieten

! **Kaltenholzhausen, 21. Dez.** Der Fall, daß einer sein zu Beginn des Krieges eingezogenes Pferd wieder erwarb, ist nicht vereinzelte. Der Landwirt A. Hölzer hat sein Pferd, das seinerzeit den Funken in Gohlitz zugekauft wurde, jetzt bei dem Rückmarsch der Truppen hier wieder aufgekauft.

! **Frankfurt a. M., 22. Dez.** Mit dem Sitz in Frankfurt a. M. wurde hier für Hessen und Nassau auf Veranlassung der hessischen Regierung und des Oberpräsidenten in Nassau eine Landwirtschaftliche Zweigstelle errichtet.

! **Frankfurt a. M., 20. Dez.** Nach Mitteilungen des Oberbürgermeisters Bogt, der augenblicklich in Berlin weilte, ist es nicht ausgeschlossen, daß die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt zusammentritt. Verhandlungen sind im vollen Gange.

Frankfurt a. M., 20. Dez. Einer Anordnung der französischen Militärverwaltung in Höchst a. M. zufolge wurde der Verkauf der Besatzungsgrenze gegen Frankfurt wie folgt festgesetzt: Der Westrand von Neu-Heuburg, die Straße Neu-Heuburg-Niederrad, die Eisenbahn westlich Niederrad, der Main bis Riddamündung, die Allda vom Main bis Rödelheim (dieses nicht besetzt), die Linie Rödelheim nach Oberursel, von hier in den Taunus nach Almschheim, Oberursel (nicht besetzt). Diese Grenze gilt als endgültig. Die Bewohner der besetzten Zone, die endgültig in die nicht besetzte Zone überführen wollen, müssen dies dem Administrator militärisch francs in Höchst durch Vermittlung ihres Vandrats anzeigen. Für den besetzten Teil des Ober-Taunuskreises wird in Cronberg ein neuer Landrat eingesetzt.

! **Gießen, 22. Dez.** Bei Einbrüchen in hiesige Kaffeehäuser wurden erhebliche Mengen an Lebensmitteln und Zigaretten erbeutet. Auch eine kleine Pflanzendeckelung wurde erbeutet.

! **Nassau, 22. Dez.** Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte 5.955.000 Mark für Kostenträgerarbeiten, die sofort in Angriff genommen werden sollen. — Die in hiesigen Restaurants einquartierten deutschen Truppen haben dort gewissenhafte Leistungen erbracht. Die wertvollsten Schmuckstücke, darunter ein kostbarer Ring, wurden zerlegt und als Brennmaterial benutzt, obwohl Holz und Kohlen hinreichend zur Verfügung standen. Die Bedürfnisse waren gegen diese Verbrechen, sogenannte wilde Truppen, völlig machtlos, selbst der A- und E-Rat war machtlos.

Nus Bad Ems und Umgegend.

* **Weihnachten** ist vorüber; es war noch kein so recht fröhliches und festliches Fest, wie wir es wohl früher kannten. Aber wir haben in unserer Mitte unter dem Tannenbaum alle die, die heimkehren durften, aus den Schrecken des Krieges in den Schoß der deutschen Familie. Und diese Männer, die nie verzagten, werden auch ihre Pflicht tun, werden nicht versagen, wenn es gilt, in der neuen, bald kommenden Friedenszeit des Vaterlandes Wiederaufbau zu erringen. — Wohl war der Festbesuch durch die Eisenbahnverhältnisse u. a. beschränkt; manches Wiedersehen war dadurch vereitelt; aber was sonst möglich war zur Herbeiführung der Feststimmung, wurde getan. Auch hiesige Weihnachten wurden uns besetzt, da in der Nacht zum 25. ds. erhebliche Kälte mit Schneefall einsetzte. Auch die hier anwesenden französischen Truppen, meist Vandalen, deren viele 4 Jahre im Felde gestanden haben und deren vorrechte Haltung hier allgemein anerkannt wird, feierten ihre Weihnacht. Viele außer jenen hier befindliche Kolonialkrieger, Algerier und Marokkaner, denen das deutsche Winterklima ungewohnt ist, haben wohl zum ersten Male Schnee. Ueberhaupt sind einem großen Teil von letzteren europäische Verhältnisse naturgemäß noch wenig vertraut. In militärischer Hinsicht sind sie gut diszipliniert.

* **Vom Postamt** wird uns mitgeteilt, daß Briefe nach wie vor durch die Briefkästen aufgestellt werden dürfen.

Infolge der über Köln verhängten Telefonperre können wir mit dem dortigen Nachrichtenbüro nicht verkehren, und ebenso ist es uns wegen anderweitiger Beschränkungen unmöglich, die geehrten Leser mit neuesten Nachrichten in der Weise zu versehen, wie es unser Wunsch wäre. Es ist jedoch zu erwarten, daß die Schwierigkeiten bald behoben werden.

Redaktion der Emser und Diezer Zeitung

Bestellungen

auf die

„Emser und Diezer Zeitung“

werden für das

1. Quartal 1919

Preis bei der Geschäftsstelle, den Postanstalten sowie bei den Briefträgern entgegengenommen.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben, einzigen, hoffnungsvollen Sohn, Bruder, Enkel und Neffen

Karl Beisel

nach kurzem, schwerem Leiden im blühenden Alter von 17 Jahren, in der heiligen Weihnacht 6 Uhr morgens zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefem Schmerz:

Karl Beisel u. Familie.

Bad Ems, Friedberg i. H., Aachen, den 25. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet Samstag, den 28. ds. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr vom Sterbehause, Arzbacherstraße 16, aus statt.

1364

Bekanntmachung.

betreffend die Entrichtung der Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1918 und für die Zeit vom 1. August 1918 bis 31. Dezember 1918.

Auf Grund des § 31 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten gewerbetreibenden Personen, Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen in den Landgemeinden des Unterlahnkreises aufgefordert, bis spätestens Ende Januar 1919 die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im Jahre 1918 und zwar getrennt a) für die Zeit vom 1. Januar 1918 bis 31. Juli 1918, b) für die Zeit vom 1. Aug. 1918 bis 31. Dez. 1918 dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen, oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen. Von den Landwirten ist außerdem die Anlage zur Umsatzsteuererklärung betr. die Angaben über Grundbesitz, Viehbestand u. a. auszufüllen und der Steuererklärung hierher beizufügen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb. Die Abgabe der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebs im Sinne des Umsatzsteuergesetzes.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen u. a. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Von der allgemeinen Umsatzsteuer sind diejenigen Personen u. a. befreit, bei denen die Gesamtheit der Einnahmen (nicht zu verwechseln mit Waerungssatz) in einem Kalenderjahre nicht mehr als 3000 Mark beträgt. Sie sind daher zur Einreichung einer Erklärung nicht verpflichtet. Eine Mitteilung an das Umsatzsteueramt über die in Anspruch genommene Steuerfreiheit ist jedoch erforderlich.

Die Nichteinreichung der Erklärung zieht eine Ordnungsgeldstrafe bis zu 150 Mark nach sich.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte unrichtige Angaben macht und vorzüglich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100 Mark bis 100.000 Mark ein. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch nützigenfalls zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden, unbeschadet der Befugnisse des Umsatzsteueramts, die Veranlagung auf Grund schätzungsweiser Ermittlung vorzunehmen.

Diez, den 20. Dezember 1918.

Der Kreisaußschuß des Unterlahnkreises.

— **Umsatzsteueramt** —

Diez.

Bekanntmachung.

Infolge Erhöhung des Preises für den von der Ueberlandzentrale bezogenen elektrischen Strom muß auch der Strompreis für die Verbraucher ab 1. Januar 1919 erhöht werden und zwar

für Strom zu Leuchtzwecken von 50 auf 55 Pf. die Kilowatt und

für Kraftzwecken „ 25 „ 28 „ „ „

Diez, den 23. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Waffen, Schußwaffen und Stöckwaffen, sofort abzugeben sind.

Die Abgabe erfolgt auf der Polizeiwache.

Diez, den 23. Dezember 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Anfertigung von Legitimationskarten.

Nach Artikel 5 der Polizeiverordnung der Kommandantur der Besatzungstruppen — abgedruckt in Nr. 295 der Emser Zeitung — muß jede Person im Alter über 12 Jahre im Besitze einer Legitimationskarte sein, damit sie sich jederzeit ausweisen kann. Die Formulare zu den Legitimationskarten sind in der Druckerei der Emser Zeitung käuflich zu haben. Diejenigen Personen, die verpflichtet sind, eine Legitimationskarte bei sich zu führen, können das Formular selbst sorgfältig ausfüllen und es dann auf dem Pasant — Obere Volksschule — abliefern, wo es geprüft und anerkannt wird. In dem Formular ist Raum zum Einkleben eines Lichtbildes vorhanden. Wer eine zum Einkleben geeignete Photographie seiner Person besitzt, der lege sie ein, da dies für die Legitimation wichtig ist. Ein Antrag zum Einkleben einer Photographie besteht jedoch nicht.

Die Legitimation muß der Inhaber stets bei sich tragen. Bad Ems, den 26. Dezember 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, die von der Ortskommandantur der Besatzungstruppen irgend eine Erlaubnis zum Verlassen des Stadtbezirks haben wollen, haben zwecks Vorlage eines schriftlichen Befehles die Formulare auf dem Bürgermeisteramt (Polizeiverwaltung) abzuholen.

Bad Ems, den 26. Dezember 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Leistungen der Einwohner für die Besatzungstruppen

Um jederzeit eine Uebersicht über die Leistungen der Einwohner für die Besatzungstruppen durch Vergabe von Quartier u. sonstiger Leistungen zu haben u. die Entschädigungen zur Auszahlung bringen zu können, ist es nötig, daß jeden Montag die Leistungen in dem Pasant der Polizeiverwaltung — obere Volksschule — für die vorhergehende Woche zur Anmeldung gelangen. Die Einwohner werden hiermit aufgefordert, von Montag, den 30. ds. Mts. ab die erstmalige Anmeldung für die Zeit bis einschl. den 29. Dezember 1918 zu erlassen. Ueber die Leistungen wird zunächst eine Quittung ausgestellt. Die Vergütungen, die für die einzelnen Leistungen von der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen, werden noch bekannt gegeben.

Bad Ems, den 27. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Verlegung des „Polizeibüros“ in eine Schulkasse der oberen Volksschule.

Zum Zwecke der Erleichterung des Verkehrs haben wir das Polizeibüro vorläufig in eine Schulkasse der oberen Schule 1. Türe rechts verlegt.

Bad Ems, den 23. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Gewährung einer Sonderzulage an Nahrungsmittel für Kinder.

Kinder im Alter bis zu 3 Jahren erhalten eine Nahrungsmittelzulage. Die Bezugsscheine können unter Vorlage der Meldekarte im Verbrauchsmittelamt in Empfang genommen werden.

Bad Ems, den 27. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres geliebten Töchterchens sagen allen herzlichsten Dank.

Hug. Best u. Frau, Wilhelmine geb. Loh.

Bad Ems, den 27. Dezember 1918.

1363

Blitzdatumanzeiger 1919 (Wochenabreiskalender)

pr. Stück 1.75 Mk. zu haben in der

Druckerei H. Chr. Sommer, Bad Ems u. Diez.